

Demografische und sozioökonomische Trends im Jugendalter und deren Auswirkungen auf das bürgerschaftliche Engagement

1. Einleitung: Demografie als Herausforderung

Gegenwärtig leben in Deutschland etwa 16,5 Millionen Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren. Diese Gruppe stellt etwa 20% der gesamten Bevölkerung Deutschlands im Jahre 2004 (Statistisches Bundesamt 2008). Die Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen ist damit gegenwärtig noch relativ groß, da die zahlstarken Geburtsjahrgänge der so genannten „Babyboomer“ (Jahrgänge 1955-1965) nun ihrerseits Kinder haben. Schon in wenigen Jahren wird jedoch die Zahl der jungen Menschen deutlich abnehmen. So prognostiziert die 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes ab dem Zeitraum 2015-2020 eine deutliche Veränderung der Bevölkerungsstruktur. Bis zum Jahr 2050 rechnet das Statistische Bundesamt mit einer Abnahme der jungen Bevölkerung (unter 20 Jahren) um 30%, d.h. von heute 16,5 Millionen auf dann nur noch 11 Millionen junger Menschen (Statistisches Bundesamt 2008). Ab 2030, wenn die „Babyboomer“ in den Ruhestand wechseln, wird auch das Erwerbspersonenpotential schwinden, da nicht genügend junge Menschen nachwachsen. Dies hat gravierende Folgen für die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Trotz unterstellter Produktivitätssteigerungen wird eine deutlich geringere Anzahl an Erwerbstätigen nicht nur eine wachsende Zahl älterer Menschen unterstützen müssen, es muss insbesondere eine technische Infrastruktur (Gebäude, Verkehrs- und Versorgungswege, soziale Dienstleistungen) von immer weniger Menschen finanziert werden, die für sehr viel mehr Menschen ausgelegt ist. Fasst man diese Entwicklungen zusammen, so wird deutlich: die größte Herausforderung der demografischen Schrumpfung kann darin gesehen werden, dass wir in Zukunft alle Kinder der nachwachsenden Generation benötigen, um den Lebensstandard und die Lebensqualität unserer Gesellschaft zu erhalten. Zugleich wachsen immer mehr junge Menschen am Rande unserer Gesellschaft auf. Dies leitet über zum nächsten Punkt.

2. Armut in der jungen Generation

In Deutschland wachsen nach aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes etwa 15% der unter 10-jährigen und etwa 18% der 10-20-jährigen jungen Menschen in Armut auf; dies sind immerhin etwa 2,5 Millionen junge Menschen (Statistisches

Bundesamt 2008).¹ Die Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen ist damit die Altersgruppe, die proportional am stärksten von Armut in Deutschland betroffen ist. Nach Familienformen betrachtet lässt insbesondere die Zahl der Einelternfamilien, die in Armut leben, aufhorchen: 35,8% aller Einelternfamilien in Deutschland gelten als arm (Statistisches Bundesamt 2008). Leider hat sich an dieser Zahl in den letzten zwei Jahrzehnten wenig geändert, und auch im internationalen Vergleich rangiert Deutschland mit dieser Quote auf einem der letzten Plätze (OECD 2008). Weiterhin ist erkennbar, dass Familien mit drei und mehr Kindern überproportional von Armut betroffen sind (19,8%). Die höchste Armutsquote aller Haushaltstypen findet sich bei den Einelternhaushalten mit mehr als zwei Kindern (40,9%) (Statistisches Bundesamt 2008).

Kinder sind arm, wenn ihre Eltern arm sind. Die konstant hohen Armutsquoten der Kinder und Jugendlichen in den letzten Jahren verweisen damit auf arme Familienhaushalte. Auswirkungen des Aufwachsens in Armut zeigen sich besonders deutlich in der unterdurchschnittlichen Teilhabe an weiterführenden Bildungswegen und einer besorgniserregenden gesundheitlichen Fehlentwicklung vieler Kinder aus den unteren Einkommensschichten. Hier wachsen soziale Probleme heran, die vor dem Hintergrund der demografischen Schrumpfung der Gesellschaft als besonders unverständlich einzuordnen sind. In welcher Form bürgerschaftliches Engagement davon betroffen sein kann, wird abschließend erörtert.

3. Bürgerschaftliches Engagement von und für (arme) Jugendliche

Das bürgerschaftliche Engagement Jugendlicher in Deutschland liegt aktuell bei etwa 36% und damit gleichauf wie das Engagement im Erwachsenenalter (Freiwilligensurvey 2004, eigene Berechnungen). Nehmen wir auf die Gruppe der armen Jugendlichen Bezug, so kommt diese zum einen als Geber und zum anderen als Nehmer bürgerschaftlichen Engagements in Betracht. Die genannte Engagementquote von 36% im Jugendalter kann nach Einkommenslage der Familien differenziert werden. In der Gruppe der 14-20-Jährigen (N=787) im Freiwilligensurvey 2004 engagieren sich 32% aus der untersten, 39% aus der zweiten, 42% aus der dritten und 54% aus der höchsten Einkommensklasse. Das Engagement der Jugendlichen steigt mit der sozialen Stufenfolge ihrer Herkunftsfamilie und parallelisiert insofern das Muster in der Gruppe der Erwachsenen.

Da Armut in der jungen Generation über die Familie vermittelt ist, stellt der zentrale Fokus der Inanspruchnahme bürgerschaftlichen Engagements in diesem Zusammenhang die Familie dar. Betrachten wir folglich das bürgerschaftliche Engagement in Bezug zur Familie, so lässt sich festhalten: Bürgerschaftliches Engagement für Familien liegt vor, wenn Menschen bürgerschaftliches Engagement direkt oder indirekt für Familien erbringen (vgl. Klocke/Stadtmüller 2009). Dies gilt z.B. auch für die

¹ Betrachtet wird hier die relative Einkommens-Armut, die als 60% Schwelle (Median) des durchschnittlichen Netto-Äquivalenzeinkommens definiert ist (vgl. Statistisches Bundesamt 2008).

Unterstützung älterer Menschen oder der Betreuung der Kinder an den Nachmittagen, soweit damit Familien entlastet werden. Da ein Großteil des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland den Familien zu Gute kommt, stellt bürgerschaftliches Engagement im Zusammenhang mit der Bekämpfung von Armut eine zentrale Instanz dar, ohne dass dies schon hinlänglich in der Armutsdiskussion berücksichtigt wird.

4. Ausblick

Armut in der jungen Generation schmälert das Potenzial bürgerschaftlichen Engagements in der Zukunft. Wird dies zusammen mit der Schrumpfung der Bevölkerung – die in den jungen Alterkohorten beginnt- betrachtet, so nimmt das Reservoir bürgerschaftlichen Engagements ab den Jahren 2020-30 deutlich ab, sollten sich nicht neue Bevölkerungsgruppen für das Engagement gewinnen lassen. Sozialpolitisch bedeutsamer ist jedoch die Perspektive des Bedarfs an bürgerschaftlichen Engagements für arme Jugendliche. Hier haben wir Anhaltspunkte aus der aktuellen Engagementforschung (z.B. Nachhilfeunterstützung oder Ferienfreizeiten für bedürftige Kinder), jedoch ist der zu erwartende Bedarf noch weitgehend unbekannt. Hier sollte die Engagementforschung einen eigenen Strang der Bedarfsermittlung aufbauen und eng mit der Armutsforschung kooperieren.

Literatur

Klocke, Andreas & Stadtmüller, Sven (2009): Wandel der Familienformen in Deutschland und die Bedeutsamkeit des bürgerschaftlichen Engagements für das Familienleben. FZDW Berichte Nr. 3. Frankfurt (download unter www.fh-frankfurt.de/fzdw)

OECD 2008: Growing Unequal? Income Distribution and Poverty in OECD Countries. Paris: OECD

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2008): Datenreport 2008. Zahlen und Fakten für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Eigenverlag

Andreas Klocke, Jg. 1958, ist seit 2001 Professor für allgemeine Soziologie und geschäftsführender Direktor des Forschungszentrum Demografischer Wandel an der FH Frankfurt am Main.

Kontakt: aklocke@fzdw.fh-frankfurt.de

Sven Stadtmüller, Jg. 1979, arbeitet seit 2007 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungszentrum Demografischer Wandel an der FH Frankfurt am Main.

Kontakt: svenstad@fzdw.fh-frankfurt.de

Weitere Informationen: <http://www.fh-frankfurt.de/fzdw>